

A.J. Köstenberger, *The Missions of Jesus and the Disciples According to the Fourth Gospel. With Implications for the Fourth Gospel's Purpose and the Mission of the Contemporary Church*, Grand Rapids-Cambridge 1998 (W.B. Eerdmans), XVI+271 Seiten, kartoniert \$ 30,-/£ 20,-

Die vorliegende Revision der Dissertation des Autors von 1993 (D.A. Carson) untersucht die Thematik des Sendungsverständnisses im JohEv in bezug auf Jesus und die Jünger. Wie der solide Forschungsbericht (5-16) zeigt, ist das Thema nicht neu, wird aber von K. unter weiterführenden methodischen Gesichtspunkten angegangen (vgl. *Foundations* 17-44): Nach K. reicht eine reine Begriffsuntersuchung nicht aus, um das joh Verständnis von "mission" (dt. Äquivalent im Sinnbereich zwischen „Sendung“ und „Mission“ angesiedelt) zu erheben; es müssen die einschlägigen Konzeptionen betrachtet werden, wobei K. ein offenes "field-oriented model" von Konzeption bevorzugt (23). Auf diese Weise kann er relevante Wortfelder (semantische Felder) aufstellen, die einmal Verben der Bewegung (wie πέμπω, ἀναβαίνω), zum anderen Lexeme, die im weiteren Sinne eine Aufgabe denotieren (z.B. ἔργον, θερίζω), zugrundelegen. Positiv ist zu bemerken, daß es ihm auf diese Weise gelingt, seine Untersuchung über eine zu eng gefaßte „Sendungs“-Terminologie hinaus auszuweiten; andererseits wäre zu bedenken, daß die relevanten Lexeme sehr weit gefaßt werden, so daß sehr verschiedene Texte zueinandergestellt werden, was die Gefahr der Einebnung in sich birgt: Erhält das einzelne Textsegment als bedeutungstragende Einheit sein spezifisches Gewicht? - K. gelangt zu folgender Arbeitsdefinition, die von der Untersuchung bestätigt wird (41; vgl. 200): "Mission is the specific *task* or purpose which a person or group seeks to accomplish, *involving various modes of movement*, be it sending or being sent, coming and going, ascending and descending, gathering by calling others to follow, or following" (Hervorhebung im Original). M.E. fehlt dabei das Element der Beauftragung von einer übergeordneten Instanz her, die im JohEv deutlich wird. Ferner stellt sich die Frage, ob der Begriff "mission", der nicht als Äquivalent eines biblischen Begriffs auftritt, zur Bezeichnung eines biblischen Konzeptes geeignet oder günstig ist. Verantwortbar ist die literarische Grundentscheidung, das JohEv als ganzes zur Textbasis zu erklären, da es eine konsistente und kohärente literarische Ganzheit bildet, in der eine einheitliche Perspektive eines Autors Ausdruck findet (44).

Der größte Teil der Arbeit (45-140) widmet sich der Sendung Jesu, die in drei Hauptschritten entfaltet wird: Person, task („Aufgabe“) und charge („Auftrag“) Jesu, wobei die Gliederungssystematik von task und charge Jesu wenig glücklich erscheint, da basale inhaltliche Differenzierungen nicht deutlich sind. K. arbeitet die

Einzigkeit der Person Jesu heraus, für deren Aufgabe Zeichen und Werke charakteristisch sind: aufgrund der einzigartigen Funktion der Repräsentation Gottes sind die Zeichen und Werke exklusiv auf Äußerungen Jesu beschränkt (vgl. 62). Ihrer Natur nach enthalten Jesu Werke im JohEv die Aspekte von Offenbarung und Erlösung (vgl. Jesu Tod), seine Sendung ist als Gabe des Lebens, indem er sein Leben für andere gibt, dargestellt (76). Den anvertrauten Auftrag Jesu ortet K., indem er die im JohEv gebotenen Arten des Ortswechsels Jesu sichtet und einteilt; es zeigt sich eine einheitliche Konzeption der Sendung Jesu, die in verschiedenen Termini gefaßt wird (93). Zentral ist dabei nach Joh 20,30f die Absicht, Jesus als Messias darzustellen und den Lesern zur Akzeptanz vorzulegen. Eine dreifache Präsentation der Sendung zeigt die spezifische Art des Messias Jesus (vgl. 138f.): (1) Der *gesandte Sohn* steht in einem Verhältnis des Gehorsams und der Abhängigkeit gegenüber dem Vater, wobei Einzigartigkeit des Sohnes und Abhängigkeit vom Vater fundamental korreliert sind; an Einzelaspekten nennt K. (107-111): dem Sendenden *doxa* bringen, dessen Willen und Werke tun sowie dessen Worte sprechen, Verantwortung zu Repräsentation und Zeugnis, Ausübung delegierter Autorität, enge Beziehung zum Sendenden.

(2) *Kommen in die Welt und Rückkehr zum Vater* bzw. *Aufstieg und Abstieg* sagen göttlichen Ursprung sowie Erfüllung eines Auftrags aus.

(3) Jesus als *eschatologischer Hirte-Lehrer* beruft Nachfolger, um Frucht zu bringen, und beinhaltet den Aspekt der Erlösung; der Hirte nach Joh 10 sammelt alle Völker, nicht nur Israel. Weiter hält K. eine strukturelle Beobachtung fest (140): Das Thema des gesandten Sohnes begegnet in Kap.1-12 (überwiegend die Juden als Gegner), das Thema Kommen-Zurückkehren findet sich in 13-20 (v.a. „die Welt“ als Gegenmacht; erst hier Sendung der Jünger). Die eschatologische Hirte-Lehrer-Thematik durchzieht das ganze JohEv.

Mir fällt auf, daß K. die Verbindung der genannten Themen mit Jesu Messianität nicht recht abklärt. Es wäre interessant, inwieweit dabei eine traditionelle frühjüdische Verbindung evoziert wird und wo christlich bzw. joh eine Neufüllung geschieht. Mit der schwierigen messianischen Terminologie sollte vorsichtiger umgegangen werden: der Hinweis auf Jesu Wunder im Zusammenhang mit einer jüdischen Messiaserwartung (49 mit Anm. 20; vgl. 62) übersieht, daß eine Wundertätigkeit für die frühjüdische Gesalbtenhoffnung atypisch ist; aus vergleichbarem Grund sollte ein Hirte nicht selbstverständlich als messianisch bezeichnet werden (vgl. aber 130.133).

Der zweite Hauptteil untersucht - parallel zum Aufbau des Jesus-Teils - die Sendung der Jünger (141-198). Die Jünger des JohEv fungieren als historische

Gestalten und zugleich als Repräsentationsfiguren für spätere Leser (167). Die joh Perspektive heilsgeschichtlicher Priorität erfaßt das neue Israel über ethnische Grenzen hinaus als Juden und Heiden (169); für die neue Gemeinde des eschatologischen Hirten steht die joh Gemeinschafts-Metaphorik (Herde, Reben), die ein Fortsetzen der Sendung (in die Welt) in der Einheit mit Jesus fundiert und als Kriterium der Zugehörigkeit den Glauben an Jesus als Messias aufstellt (165f). Die Aufgabe (task) der Jünger besteht in der Fortsetzung des Werkes Jesu, was in einem eschatologischen Rahmen geschieht; Joh differenziert verschiedene Phasen in Gottes Heilsökonomie, das Wirken der Jünger folgt nach Vollendung des Werkes Jesu, wobei der Geist bzw. der erhöhte Christus wirken (171-173). Der Auftrag (charge) der Jünger beginnt mit einem anfanghaften „Kommen“ und setzt sich im auf alle Glaubenden ausgeweiteten „Folgen“ fort, das freilich erst nach Jesu Kreuzestod und Erhöhung möglich wird (176f). Wichtig ist das „Gesandtsein“ der Jünger als Fortführung des Werkes Jesu, der als Erhöhter durch die Jünger wirkt; Frucht zu bringen, zielt auf Mission und neue Bekehrte (185). Die Sendung Jesu durch den Vater erweist sich als Vorbild („wie“) der Sendung der Jünger durch Jesus (186), die autorisiert und legitimiert Jesu einmaligen Auftrag fortsetzen (196-198).

Aus der Untersuchung zieht K. Folgerungen für die Absicht des JohEv und die Mission der gegenwärtigen Kirche. Die Alternative, das JohEv als „Missionschrift“ oder als „Gemeinde- bzw. Sektenschrift“ zu verstehen, läßt K. - klugerweise, da seine Untersuchung nicht die zur Beantwortung nötigen Kriterien freisetzt - weiterhin offen, da sowohl eine deutliche missionarische Absicht als der Bezug zur Gemeinde erkennbar seien (208-210). Für die kirchliche Mission ist das Bewußtsein der Beziehung der Sendung Jesu und der Souveränität Gottes notwendig (210f). Ein "incarnational model" der Mission lehnt K. vom JohEv her ab, denn Jesu Inkarnation ist einzigartig und unwiederholbar, so daß eine Orientierung an einem "representational model" (Repräsentation Jesu) eher möglich wird (217. 220). - Der Anhang bietet ein ausführliches Literaturverzeichnis (221-244) und umfangreiche Register.

K. setzt sich insgesamt durchweg sachkundig mit einer breiten Palette einschlägiger Literatur auseinander, aus der er zahlreiche joh Themen aufgreift. Seine Aufarbeitung von Wort- und Themenfeldern legt dem Leser ein Netz von Motiven vor, das ein Zusammenspiel zentraler joh Themen zeigt und damit die Sendung Jesu von verschiedenen Seiten inhaltlich qualifiziert. Die Ausführungen erhalten auf weiten Strecken den Charakter einer thematischen Zusammenstellung oder eines Überblicks. Die kontextuelle Einbettung von Einzelaussagen und die exegetische

Untersuchung einschlägiger Perikopen treten stark zurück, manche narrative Konkretisierung geht auf diese Weise verloren (z.B. personale Elemente beim Gespräch Jesu mit der Samaritanerin in Joh 4). Die umfassende Darlegung von Grundsätzlichem könnte den Ausgang bilden für nähere Untersuchungen an relevanten Einzeltexten, um noch manches Detail zutage zu fördern.

Augsburg

S. Schreiber

J. Jervell, Die Apostelgeschichte (KEK, 3), Göttingen ¹⁷1998 (Vandenhoeck & Ruprecht), 635 Seiten, gebunden DM 198.-/ATS 1445,40/Euro 101,24

Man braucht den ntl. Exegeten die Reihe des KEK und die wissenschaftliche Qualität der einzelnen Bände nicht mehr prinzipiell vorzustellen, da sich der Kommentar seit Generationen bewährt und maßgeblichen Einfluß auf die Exegese ausgeübt hat. Es ist auch keine Frage, daß sein Einfluß nicht nur im ursprünglichen Herkunftsbereich, der deutschsprachigen protestantischen Exegese, zu spüren ist, sondern weit darüber hinausreicht. Es ist aber doch in hohem Maß bemerkenswert und war auch für den Verfasser des vorliegenden Bandes eine große Überraschung gewesen, daß nach der teilweise extrem kritischen Erklärung der Apg durch E. Haenchen in dieser Reihe (von 1956 bis 1977, Nachdruck 1987) nun ein pointiert konservativer Exeget mit der Erklärung beauftragt wurde. Es kann dem ganzen Unternehmen des KEK wie auch der Exegese selbst nur gut tun, wenn nun auch all jene Stimmen und Argumente zu Wort kommen, die in der vorausgehenden Ära geringgeschätzt wurden und weithin als unbrauchbar unter den Tisch gefallen sind. Das Pendel schlägt damit zwar kräftig in die Gegenrichtung aus, was mit anderen Worten bedeutet, daß auch mit diesem Band kaum das letzte Wort in allen anstehenden Fragen gesprochen ist, aber das Anhören bzw. Zu-Wort-kommen-Lassen der Gegenseite bringt doch unweigerlich mit sich, daß historische Argumente wieder weit mehr Gewicht bekommen und daß der Geschichtswert der Apg und Lk als Historiker und zeitweiliger Begleiter des Paulus nicht so völlig beiseite geschoben werden können wie bisher. Daß damit auch wieder eine gewisse Annäherung an die englisch-amerikanische Exegese erfolgt, die den extrem kritischen Thesen der deutschprotestantischen Acta-Forschung weithin skeptisch oder ganz ablehnend gegenüberstand, kann auch für beide Seiten zum Vorteil sein. Jervell macht überblicksweise in der Einleitung des Buches deutlich, was sich dann in der Detailexegese immer wieder zeigt, daß er sich nämlich in grundlegenden Überzeugungen von der Position seines Vorgängers unterscheidet. Während M. Dibelius, Ph. Vielhauer, H. Conzelmann und E. Käsemann mit E. Haenchen die Apg vor allem als